

An Adalbert

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **73 (1947)**

Heft 19

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am Adalbert

Dein jüngster Brief, mein Freund, ist wie der Lohnausgleich so fett: daß fünf von Deinen Freunden schrieben und mich kritisierten, fand ich, von den gewissen Seitenhieben abgesehen, äußerst nett. Wenn aber Max glaubt, daß ich Kästner imitiere, irrt er sich komplett. Und grüße mir — warum schrieb er denn nicht! — auch Adalbert IV.!

Den Dänen liegt sehr viel daran, die Visaschranken aufzuheben. Die eidg. Verrechnungsstelle will das aber einfach nicht, weil sie seit Urgroßvaters Zeiten die Tendenz hat, neben dem sehr gesunden Volksverstande krankhaft stur vorbeizuleben, und weil sie sich von dieser Taktik wieder etwas «Chlotz» verspricht.

Die Schweizer Schweinehalter zeigen sich in höchstem Grad entsetzt: man führt aus Jugoslawien nämlich Schweine (Tiere) en masse ein, was der, der Schwinigs liebt, natürlich mächtig schätzt; doch was die Schweinehalter anbelangt, so heißt es jetzt: der Schweizer, der ein Schwein besitzt, besitzt kein Schwein...

Herr Kobelt sprach in einer Rede unsern Schützen ins Gewissen. «Ihr Schützen», rief er aus, «seid auf der Hut!» Nur keine Angst, wir sind darauf. Warum! Nun, weil wir wissen, daß wir, wenn wir im Schuß sind, wirklich treffend schießen. Wenn auch Herr Kobelt immer so ins Schwarze trifft, so ist es gut...

Und die Reform des Radios besprach in Aarau jüngst Herr Celio. Die Rede war, weil sie zu wenig stark fundiert war, schwach. Der Redner sagte nämlich nur, was falsch ist, aber nicht wieso. So hören wir denn weiter lieber, wie das Gras wächst, als am Radio der wachsenden Verstaatlichung zu... Gruß an Dich und Gattin Dein

Eustach

P.S. Soeben lese ich, man habe ein ganz wildes Tier gefangen, nicht das im Wallis, sondern einen Basler Löw samt «Wärter» Haug, die mit viel fremden Geldern gut und reichlich lebten und in langen Artikeln in dem «Vorwärts» rauhe Lieder von dem Plutokratenschrecken sangen. Nun kriegen sie zu ihren roten noch ein blaues Aug.

kommentiert

Zürich hat seinen Theaterskandal. Es ist an einer Premiere gestrampelt und gepfiffen worden. Aber nicht des jungen Friedrich Dürrenmatt Schauspiel «Es steht geschrieben», sondern das Publikum ist durchgefallen. Es verstand die Ironie nicht; es war nicht tolerant genug, auch die sich im Maß vergreifenden Stellen der Ironie eines sonst sprachschöpferischen, visionenbegabten Dichters in Kauf zu nehmen. Dieses Publikum, das so vieles in Kauf genommen hat. Dieses Publikum, das bei den seichten Lustspielen geschwiegen, das die fast nur vom Handwerklich-Könnerrischen lebenden Dramen ungeistiger Dramatiker als «große Dramatik» entgegengenommen und so oft Talmi-dramatik mit echter Dramatik verwechselt hat. Dieses Publikum, das vielleicht gegen die leerste «Filmkunst» nie revoltiert hat. Das Recht, gegen Dürrenmatt zu protestieren, mußte sich dieses Publikum zuerst erkaufen.

Das Essen, das Stalin den vier Außenministern im Kreml gab, bestand aus sieben Gängen mit rotem und weißem Wein, Champagner, Wodka und Cognak. Ich gönne ihnen, sie sollen gut essen, die Herren, denn wenn sie auch in den Augen des Publikums nicht viel erreicht haben, so haben sie doch allein schon im Absolvieren ungezähl-

ter Sitzungen eine große Strapaze vollbracht. Aber ich muß lächeln, wenn ich an jene Rußlandfreunde und Pseudokommunisten denke, die vor Jahren die fromme Legende von der einfachen Lebensweise und der proletarischen Schlichtheit sowjetrussischer Bankette und staatlicher Feste verbreiten wollten. Jetzt sollen sie einmal jene Photographien über russische Offizierskasinos, russische Diplomatenhotels usw. anschauen, und sie werden entdecken, daß das, was sie an den kapitalistischen Staaten als Ueppigkeit einstmals gerügt haben, von den Sowjetrussen um Kilometerlänge übertrumpft worden ist.

Es gab einmal in den deutschen Zeitungen eine große Aufregung, weil man die beiden Minister Ebert und Noske in einer Illustrierten in Schwimmhöschen gezeigt hatte. Man empfand es als eine Art Entweihung. Das Volk hätte es nicht wissen sollen, daß auch Minister ein Bächlein haben. Heute gehört es mehr oder weniger zur Reportagephotographie, Potentaten möglichst in unvorteilhaften Stellungen zu zeigen. Unter «Privat» versteht man zumeist «auf komischer oder lächerlicher Gebärde erfaßt». Ich möchte nun sagen, daß man bereits aus diesem Trick eine Manie zu machen beginnt. Aber alle Kunst stirbt, wenn sie sich in die Verkrustungen des

Manirierten begibt. Ueber einen Menschen ist eben so wenig ausgesagt, wenn man ihn in zu repräsentativer Pose als wenn man ihn in zu lächerlicher Stellung zeigt. Der Mensch auf dem Piedestal und der Mensch in Schwimmhöschen gibt freilich zu einer effektvollen Photographie Anlaß, aber er enttüllt von seinem wahren Wesen nichts. Die Leistungen Noskes und Eberts können durch die Schwimmhöschen weder prononciert noch degradiert werden. Die Photographie, lebte heute Goethe, würde mit Vorliebe den Olympier beim Stolpern, beim Mundabputzen, beim Indiefützetreten usw. zeigen und sich darauf noch etwas zugute halten, als ob sie etwas vom privaten Sein des Dichters eingefangen hätte. Und doch wäre damit von Goethe nichts, auch gar nichts, nein, weniger als nichts ausgesagt. Nun wollen wir aber gerecht sein: es ist wieder ein photographischer Stil im Kommen, der nicht das Lächerliche mit dem Menschlichen, nicht das Zufällige mit dem Privaten verwechselt. Wir haben wieder Photographen, die den Menschen lieber in den Augenblicken seiner menschlichen Würde erschassen, also bei einer Haltung, einer Gebärde oder einer Tätigkeit, die ihn echt, würdig, normal und ausdrucksstark darstellt, ohne ihn zu karikieren.



COGNAC AMIRAL
The spirit of victory!
En gros JENNI & CO. BERN
GONZALEZ



SANDEMAN
(REGISTERED TRADE MARK)
Sherry Sandeman
Apéritif der Optimisten
und Philosophen!
SANDEMAN Berger & Cie., Langnau/Bern



PRÄZISIONS-UHR
Fortis
Im guten Uhrengeschäft erhältlich